



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 21. MAI.

Heimkehr.

Ich stand an zweier Länder Gränze,
Die Sonne war dem Sinken nah,
Da kam ein Wandersmann gegangen,
Der recht vergnügt in's Leben sah.

Wie schnell auch seine Füße schritten,
Sein Aug' war ihnen weit voraus;
Statt zu ermatten, ward er frischer,
Man sah's ihm an, er ging nach Haus.

Ein Viedlein aus der Kindheit pfeisend
Zog er vorbei und grüßte fein;
Es schien an seiner Heimath Schwelle
Der Mensch ihm doppelt lieb zu seyn.

Sein Herz, so wie sein Schatten reichte
Hinüber schon in's Vaterland,
Ein Bach lief ihm zuerst entgegen,
Ein Baum reicht' ihm zuerst die Hand.

Und leise rollten seine Thränen,
Und leise fiel zugleich der Thau,
Als wie ein stilles Thränen-Echo
Der überraschten Heimathau.

Du, guter Mann, so ganz nur Freude,
Vergessen Alles, was gescheh'n,
Und doch, wer weiß, wie kurz die Trennung,
Und auf wie kurz das Wiederseh'n!

Ich stand an einem Sterbebette,
Auch zweier Länder Gränze wohl;
Doch der da heimwärts wandern sollte,
Wie sah er blaß, wie seufzt' er hohl!

War seit dem ersten Lebensstündlein
Im schönen Vaterland nicht mehr,
Sollt' geh'n, um ewig dort zu bleiben,
Und fiel zu wandern doch ihm schwer.

Und strömt' ihm Erdendust entgegen,
Und winkten Engel ihm von fern,
Und bliebe dennoch in der Fremde,
Die ihn so arg geplagt, noch gern.

J. G. Seidl.

Vaterländisches.

Die Illyrier im Jahre 1813.

Unter den Völkern, welche in dem letzten Wiener Frieden dem österreichischen Staatenbunde entzogen wurden, waren auch die Bewohner des Villacher Kreises in Kärnten, die Krainer, die Istrianer und ein großer Theil der Croaten. Diese wurden in ein unförmliches Ganzes verschmolzen, erhielten eine provisorische Regierung, und nachdem noch das Pusterthal von Tyrol abgerissen ward, unter dem Namen: Illyrische Provinz, eine gemeinsame Benennung. Alle Völker, aus denen dieser neue Staat bestand, wurden ihrer treuen Anhänglichkeit an Oesterreich wegen mit unerschwinglichen Abgaben belastet. Nicht genug, daß man sie zwang, das Meer, die ehemalige Quelle ihres Wohlstandes, unbeschiff zu lassen, so drückte und presste man den armen Einwohnern durch verschärfte Mauthgesetze und erhöhte Abgaben ihrer wenigen Ausfuhrwaren auch den letzten Pfennig aus der Tasche. Die natürliche Folge dieser Handesstille war eine Verarmung, die sich von den ersten Classen bis zu den letzten erstreckte. Häufig war daher die Auswanderung in die österreichischen Staaten. Viele vermögliche Einwohner von Triest und Fiume verließen all ihre liegende Habe, alle ihre Hoffnungen, um nur unter ihrer vorigen väterlichen Regierung zu leben. — Die Regierung der illyrischen Provinzen konnte diesen Auswanderungen keinen Einhalt thun. Sie betrieb ungehindert ihr Ausfuhrungssystem, unbekümmert um die Folgen. Daß diese höchst traurig seyn und die Regierung äußerst verhasst machen mußten, zeigte sich bald. Die Gährung brach hier und da in Thätlichkeiten aus; nur der Zwang des eingeführten Schreckenssystems verhinderte den allgemeinen Ausbruch. Man konnte sich zu jener Zeit des Lächelns kaum erwehren, als man nach dem unglücklichen Moskauer Rückzuge, wo die ganze französische Cavallerie zu Fußgängern wurde,

in den Zeitungen las, wie bereitwillig die Illyrier ihre französische Regierung mit Menschen, Pferden und Geld unterstützten. Wie sehr mußte dieser prahlende Ton herabgestimmt werden! Kaum war der Krieg mit Oesterreich ausgebrochen, und eine nicht sehr zahlreiche österreichische Armee an die Gränzen Illyriens gerückt, so loderte die Flamme des Aufruhrs in allen Theilen dieser Provinz. Mit einer Sorglosigkeit, welche nur der Uebermuth des Sieges erklärbar macht, hatten die Franzosen den treuen Croaten die Bewachung der Gränzen anvertraut. Schon am 25. August, bei dem ersten Vorrücken der Oesterreicher über die Save, trat das dritte Szluiner Gränz-Bataillon, ganz bewaffnet, mit sämmtlichen Offizieren zu ihren Fahnen über, und leistete in Carlstadt den Eid der Treue. Zu gleicher Zeit äußerte das ganze Volk seine Bereitwilligkeit, in den Kampf für sein altes Regentenhäus zu gehen, und zahlreiche Freiwillige sammelten sich unaufgefordert unter den österreichischen Fahnen. Schon am 28. August ahmte eine Compagnie Gränzer bei Vipava das Beispiel der Szluiner nach. Weder rednerische Künste, noch Drohungen und harte Behandlung vermochten etwas über den richtigen Sinn dieser unverdorbenen Kinder der Natur, die nur geringe Bedürfnisse haben, und daher die Befriedigung derselben desto gerechter fordern können. Die Widerseßlichkeit gegen die Franzosen wurde nun immer allgemeiner, weitgreifender. Die illyrischen Besatzungen auf den Inseln Lyuba, Pago und Arbe übergaben dieselben, und traten zu den Oesterreichern über. — Zu Mitterburg bildete sich unter dem Hauptmann Lazarich mit größter Schnelligkeit aus lauter Freiwilligen ein Bataillon Istrianer Landwehr, griff in der Nacht vom 3. auf den 4. September die von Pola über Rovigno auf dem Marsch nach Mitterburg begriffen gewesenen feindlichen Verstärkungstruppen, 900 an der Zahl, an, machte 600 Italiener nebst vier Stabsoffizieren zu Gefangenen, und eroberte eine Kanone und zwei Haubizen. Dieß thaten Truppen, die zum ersten Mal im Feuer standen. Eben so bewog am 10. November der Liskaner Hauptmann von Knešewich die Garnisonen des Forts di Napoleone und di Spagna auf Lessina zur Capitulation. In allen diesen Vorfällen geschah der Antrieb meistens durch die Offiziere. Aber die letzte berühmte Waffenthat in Zara, welche den Commandanten dieses haltbaren Places zur schnellen Uebergabe zwang, geschah ohne Mitwirkung der Offiziere. 800 Liskaner und Dgulinier, nur von Feldwebern und Corporalen angeführt, rückten mit gewaffneter Hand aus Zara, nachdem ihr Versuch, die Festung selbst zu überliefern, fehlgeschlagen war.

Sie trogten einem mörderischen Feuer aus schwerem Geschütze, blieben aller Drohungen und Schmeicheleien ungeachtet, unter Waffen, und schlugen sich bis in das kaiserliche Lager durch, nachdem sie 8 Kanonen umgestürzt, 3 vernagelt, und das Thor des Hornwerks und Ravelins gesprengt hatten. So wie in ihrem eigenen Lande hatte die nämliche Liebe gegen ihren angeborenen Fürsten, der nämliche Haß gegen die Fremden auch jene Illyrier beseelt, die weit von ihrer Heimath in polnischen, sächsischen und andern deutschen Festungen Theile der französischen Besatzung bildeten. Allenthalben haben sie mit Gefahr und Aufopferung ihre Freiheit zu erkaufen gesucht. Sie haben nicht gewartet, bis das Schicksal der Schlachten über das ihrige entschied; sie haben zu einer Zeit losgeschlagen, wo sie noch nicht wissen konnten, ob man nicht zurückschlagen würde. Liebe zu ihrem Fürsten, gepaart mit Haß gegen ihre Unterdrücker, erzeugte jene Kraft, welche selbst kleinen Völkern eine Ueberlegenheit im Kampfe gegen große geben kann.

Spanische Sprüchwörter und Sinsprüche,

theils wörtlich frei, theils nach ihrem Sinne ins Deutsche übertragen
durch W. S. v. K. im Jänner 1840.

A yegua que trilla, no le tapes la boca.
Dem Roß häng' keinen Maulkorb an,
Das zieht in deines Pflugs Gespann.

A perro flaco, todo se le vuelve pulgas.
Ein magerer Hund wird des Lebens nicht froh,
Denn Alles wird an dem Armen zum Floh.

A coxera de perro y lagrima de Muger no hai que creer.
Hundes Hinken, Weiber Thränen
Mußt für bare Münz' nicht nehmen.

A la Muger y a la Cabra, Soga larga, pero no tan larga.
An langer Schnur halt' Zieg' und Weib,
Doch ja nur nicht zu lang, bei Leib.

A otro perro con este hue so.
Gib einem andern Hund dieß Bein.
Mir ist's zu hart, ich beiß nicht drein.

Arrieritos somos!
Die dieselben Wege gehen,
Deftermal sich wiedersehen.

A Pillo, Pillo y medio.
Gegen Piff' und Schwänke
Sehe List und Ränke.

A la vejez Viruelas.
Nicht in der Ordnung ist's, und zu beklagen,
Im Alter Kinderpocken noch zu haben.

Alli no se Amarran los perros con Conganiza.
 Daß bei Herrn Gebhart mit Würsten nie die Hunde
 Angelegt sind, weiß längst Jedermann in der Runde.

Bien vengas mal, si vienes solo.
 Unglück, wenn du kommst allein,
 Sollst du mir willkommen seyn.

Barbas mayores quitan menores.
 Das Nied're muß dem höhern weichen,
 Desgleichen auch der Arm' dem Reichen.

Baxo una mala Capa a veces hay un buen bebedor.
 Oftmals steckt der beste Säufer
 In dem schlechtesten Schanzenkäufer.

Bien juega el de lo verde, pero pierdo.
 Sein Spiel versteht er zu regieren,
 Doch seh' ich ihn stets nur verlieren.

Der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika und der Bittsteller.

Die Vertraulichkeit, mit welcher in Amerika die am höchsten gestellten Personen von allen Classen behandelt werden, läßt sich bei uns kaum denken. Jeder Beamte dort muß jede Stunde bereit seyn, freundschaftliche Besuche von Personen anzunehmen, die anderswo unbedingt abgewiesen werden würden. Besonders werden die Beamten um Verleihung von Aemtern angegangen. So erzählt ein eben erschienenes Werk eine Anekdote von dem letzten Präsidenten Jackson und einem zerlumpten Manne, der sich ohne Umstände zu dem Erstern begab, als derselbe sein Amt eben angetreten hatte, ihm die Hand reichte und sich rühmte, in seiner Gegenwart die Erwählung des Generals durchgehetzt zu haben. Der General dankte artig und der Unbekannte fuhr sodann fort: „Da Sie nun Präsident der vereinigten Staaten sind, könnte ich Ihnen vielleicht in irgend einem Amte nützlich werden.“ (Jackson machte ein verlegenes Gesicht.)

„Haben Sie Ihre Cabinetsminister bereits gewählt? —“ „Das ist geschehen,“ antwortete der General. — „Nun, es schadet nichts, ich begnüge mich auch mit einem Gesandtschaftsposten in Europa.“ — „Es thut mir leid, daß kein solcher Posten erledigt ist.“

„Dann brauchen Sie vielleicht einen ersten Secretär oder Rath in Ihrem Ministerium?“

„Diese werden von den betreffenden Staatssecretären (Ministern) erwählt.“

„Das thut mir leid, ich muß mich also mit einem niedrigen Posten begnügen.“

„Ueber diese habe ich nicht zu verfügen; Sie müssen sich an die betreffenden höhern Beamten wenden.“

„Könnte ich nicht Postmeister von Washington werden? Bedenken Sie, General, welche Mühe ich mir wegen Ihrer Erwählung gegeben habe!“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für die gute Meinung, die Sie von mir haben, aber der Postmeister von Washington ist bereits ernannt.“

„Nun, es liegt mir auch gerade nicht sehr viel an dieser Stelle; ich begnüge mich, Secretär des Postmeisters zu werden.“

„In diesem Falle müssen Sie sich an den Postmeister selbst wenden.“

„Nun denn, General,“ sagte der Bittsteller, da es ihm überall fehlschlug, haben Sie nicht einen alten abgesetzten Rock für mich? — Diesen erhielt er!

So unglaublich diese Geschichte auch klingt, so ist es doch Thatsache, daß sich zu jeder Zeit Hunderte von Stellensuchenden in Washington befinden, von denen neun und neunzig ihren Zweck nicht erreichen, und die dann die Undankbarkeit derer schmähen, welche sie durch ihre Stimme mit etwas erheben halfen. Alle diese schließen sich dann der Opposition an, weil sie glauben, bei einem Wechsel der Verwaltung berücksichtigt zu werden.

Fenilleton.

(Vervielfältigung der Daguerreschen Lichtbilder.) Die zweite Hälfte der großen Entdeckung unserer Zeit ist gewonnen. Professor Dr. Verres in Wien hat nämlich durch eine Reihe von Versuchen die Erfindung gemacht, nicht allein die Daguerreschen heliographirten und photographirten Bilder, wie sie die Natur auf der jobirten Silberplatte zeichnet, für immer zu befestigen, sondern diese auch durch eine höchst einfache Methode zur Vervielfältigung durch den Druck geeignet zu machen. Diese neue Erfindung ist für Kunst und Wissenschaft von unberechenbarem Nutzen, da sie den gewählten Gegenstand binnen einer Stunde zeichnen, fixiren und zum Drucke vorbereiten kann. Eine nähere Beschreibung soll das von Hrn. Professor Verres ersundene Verfahren baldigst zur öffentlichen Kenntniß bringen.

(Der demüthige Fakir.) Ein Jüngling von den schönsten Geistesgaben und von tugendhaftem

Herzen kam über's Meer in einen der Häfen von Roum. Seine guten Eigenschaften wurden bemerkt, seine Demuth, sein einfacher Sinn blieben nicht verborgen, und er erhielt eine Stelle in einem heiligen Tempel. Eines Tages befahl das Haupt der heiligen Bruderschaft dem Jünglinge: „Reinige den Tempel und thue den Staub hinweg.“ Und als der Wanderer auf dem Pfade der Frömmigkeit diesen Befehl vernahm, ging er fort aus dem Tempel, und man sah ihn nicht mehr. Die Brüder und das Haupt des Tempels meinten, der junge Fakir sey davongegangen, weil er sich des niedern Dienstes geschämt. Am andern Morgen begegnete ihm der Priester einer, und sagte ihm vorwurfsvoll: »Du hast nicht recht gethan, und kein guter Rath war es, dem du folgtest. Wußtest du nicht, eitler Jüngling, daß durch emsigen Dienst allein die Männer an Würde steigen?« Da weinte der Jüngling, und rief aus: »Ach Vater, Freund und Ernährer meiner Seele, Fackel, die meinen Geist erhellt! Weder Schmutz noch Staub sah ich in dem Tempel; das einzige Unreine in diesen geweihten Mauern war ich allein. Und deshalb verließ ich ihn, da der Tempel gereinigt seyn sollte.«

(Die Zahl Vier.) Das Wort Gott schreibt man in vielen Sprachen mit vier Buchstaben. Die Deutschen schreiben Gott, die Lateiner Deus, die Spanier Dios, die Franzosen Dieu, die Griechen Deos, die Dalmatiner Bogi, der Türke Alla, der Aegyptier Toud, der Perser Zuri, der Indianer Zimi, der Hebräer Eloa. In der römischen Kirche haben wir vier Evangelien. Vier Capiteln des Katechismus sind für den Christen von der höchsten Wichtigkeit: sie handeln vom Tode, vom jüngsten Gericht, von der Hölle und vom Paradiese. Nach Plato gibt es vier Haupt-Tugenden, in denen die übrigen enthalten sind, nämlich: die Weisheit, die Mäßigkeit, die Gerechtigkeit und die Tapferkeit. Wir haben vier Temperamente, das sanguinische, choleriche, phlegmatische und melancholische, welche auf unsern Geist eine stärkere oder schwächere Herrschaft üben, welche mehr oder minder auf unsere Handlungen Einfluß haben. Das Quartett ist ein Musikstück für vier Stimmen oder vier Instrumente, und es ist zugleich das Vollkommenste in der Musik, weil in demselben die vier Hauptstimmen sich vereinigen. Die engsten Bande der Verwandtschaft sind vier: Vater, Mutter, Bruder und Schwester. Vier Elemente beherrschen die Welt: Feuer, Wasser, Luft und Erde. Es sind vier Epochen, in welche man das menschliche Le-

ben theilt: Kindheit, Jugend, das reife Alter, das hohe Alter. Wir zählen vier Weltgegenden: Süd, Nord, Ost und West. Das Jahr zerfällt in vier Zeiten, eben so der Tag. Alle vier Jahre haben wir ein Schaltjahr. Die Arithmetik gründet sich auf vier Spezies. Vierfach sind die Farben der Spielkarten, die so vielen Leuten Verderben bringen.

(So einfach und doch so groß.) Mit diesen Worten läßt sich eine Entdeckung überschreiben, die kürzlich der Cantor eines Dorfes in der Nähe von Halberstadt gemacht hat. Sie ist so einfach und doch so groß, und besteht in nichts Geringerem, als in der Auffindung eines Mittels, um ganz bequem in 10 — 12 Stunden von Deutschland nach Amerika zu gelangen. Der sinnige Mann behauptet, man dürfe, um eine solche Spazierreise zu bewerkstelligen, nichts anderes thun, als in einen guten Luftballon steigen, und dort sich so lange still zu erhalten suchen, bis durch die Umdrehung der Erde von Westen nach Osten Amerika von selbst unter den schwebenden Ballon zu liegen komme. Er bemerkt, daß die oben bemerkte Stundenzahl vollkommen hinreichend sey, und meint, es bedürfe dann nur des Herablassens, um in New-York, Washington, Philadelphia oder sonst wo zu Mittagmalen. Auf dieselbe Weise, wie man hingekommen, behauptet er, könne man auch wieder zurückgelangen. Er machte die Regierung zu Halberstadt mit seiner Entdeckung bekannt, und bat um Vorschüsse, um sie einmal zu verwirklichen; die Regierung aber ließ bis jetzt noch sein Gesuch ganz unbeachtet, weil sie nach den glaubwürdigen Aussagen verschiedener Parteien die Ueberzeugung erlangt hat, daß der Herr Cantor verrückt sey.

(Scheidungsgrund.) Ein Ehemann verlangte von seiner Frau wegen Untreue geschieden zu werden, da sie ihm aus einem Seebade geschrieben: »Sie bringe täglich mehrere Stunden in den Armen Neptuns zu.«

Palindrom.

Du kannst mich vor- und rückwärts lesen,
 Ich bleibe stets dasselbe Wesen.
 Du, Armer, den hier alle Freuden stiehn,
 Wie segnest du mein Bemühn,
 Wenn ich als Engel dir erschien!
 Mein Herz gebot mir, deine Noth zu mindern,
 Dir Trost zu bringen, deinen Gram zu lindern,
 Ich that's; du liebest mich in Frieden zieh'n.